

# Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an  
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich  
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

---

Jahrgang 15

Heft 2

2006

---

## Schwerpunktthema: Erzähltextanalyse II

M. Stare: „Es ist vollendet“ (Joh 19,30)	77
A. Taschl-Erber: Erkenntnisschritte und Glaubenswege in Joh 20,1–18	93
-----	
H. Zeigan: Die Wurzel des Ölbaums (Röm 11,18)	119
A. Heindl: Zur Rezeption der Gestalt des Judas Iskariot im Islam und im Judentum (Teil I)	133

---

Österreichisches Katholisches Bibelwerk  
Klosterneuburg



# „ES IST VOLLENDET“ (JOH 19,30)

## Zeitaspekt in der johanneischen Passionsgeschichte

*Mira Stare, Innsbruck*

**Abstract:** By usage of methodical instruments of narrative criticism at first the passion narrative in John 18:1–19:42 will be investigated under the aspect of time. In the second step the analysis of the context follows. The connection between the passion- and easterevents is in the Gospel of John narrative pre-programmed. An explicit ellipse, namely the great Sabbath, the Feast of Passover after the day of Jesus' death, has an important function for understanding the entire narrative connection. The counting of time is orientated on that day (prophetically and analeptically). A biblical theological reflection of the results concludes this contribution.

### 1. Methodische Vorbemerkungen

Es gehört zu den typisch anthropologischen Erfahrungen, unsere reale Welt in den Strukturen der Zeit zu erleben. Meyers Lexikon definiert die Zeit im Allgemeinen als „Abfolge eines Geschehens, die im menschlichen Bewusstsein als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft am Entstehen und Vergehen der Dinge erfahren wird. Die Gegenwart lässt sich als Grenze zwischen Noch-nicht (Zukunft) und Nicht-mehr (Vergangenheit) bestimmen.“<sup>1</sup>

Diese anthropologische Erfahrung spiegelt sich auch in den Texten wider, wobei sie Wirklichkeit auf eigene und veränderte Art darstellen. Dadurch geben Texte den Adressaten eine Orientierung, die die Geschehnisse einzuordnen erlaubt. Zugleich sind viele Zeitangaben noch mit einer weitergehenden Bedeutung verknüpft und aus diesem Grund bewusst eingesetzt.<sup>2</sup>

Durch das Lesen eines Textes – auch eines biblischen Textes – erschließen sich dem Leser und der Leserin zwei verschiedene Zeitarten: die Erzählzeit und die erzählte Zeit. Die Erzählzeit oder die Zeit des Erzählens ist die Zeit, die ein Text zu seinem in normalem Tempo geschehenden Lesen braucht. Die erzählte Zeit ist jene Zeit, von der der Text berichtet. Um die erzählte Zeit zu erkennen,

---

<sup>1</sup> Art. Zeit, Meyers Lexikon, LexiROM Version 3.0, Mannheim u.a. 1997, CD-ROM.

<sup>2</sup> Vgl. Georg Fischer, Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart 2000, 141.

gilt eine besondere Aufmerksamkeit dem Zeitgerüst des Textes und allen Zeitangaben und anderen Daten im Text, die dafür von Bedeutung sind.<sup>3</sup>

Das Verhältnis zwischen der Erzählzeit und der erzählten Zeit zeigt sich in drei Grundformen: Zeitraffung, Zeitdehnung und Zeitdeckung. E. Lämmert definiert sie folgendermaßen: „Die Unterschreitung der erzählten durch die Erzählzeit bezeichnet man als eigentliche Zeitraffung; sie führt im Grenzfall zu völliger Aussparung. Die Überschreitung der erzählten durch die Erzählzeit bedeutet entsprechend Zeitdehnung. Zwischen beiden liegt die ideale (praktisch nur dem Drama eignende) Zeitdeckung zwischen Geschehen und Wiedergabe.“<sup>4</sup>

In den neutestamentlichen Texten differenzieren M. Ebner und B. Heininger<sup>5</sup> im Hinblick auf das Verhältnis zwischen der Erzählzeit und der erzählten Zeit folgende fünf Erzählarten:

- (1) Szene: Sie ist durch den hohen Anteil an direkten Personenreden (Figurenreden) fast zeitdeckend. Die Szene erweckt für den Leser/die Leserin den Eindruck der Nähe.
- (2) Summarium bzw. summarisches Erzählen ist zeitraffend. Im Unterschied zur Szene bewirkt das Summarium eine größere Distanz.
- (3) Eine Ellipse bzw. Aussparung liegt vor, wenn ein Zeitraum übersprungen wird. Die explizite Ellipse gibt die Spanne der ausgesparten Zeit exakt an, implizite Ellipsen lassen das offen.
- (4) Dehnung ist eine Art Erzählen in Zeitlupe, bei dem die Erzählzeit deutlich länger währt als die Zeit, die das Ereignis selbst beansprucht.
- (5) Pause: Sie verringert das Erzähltempo bis hin zu einem Extremwert, d.h. die Geschichte und die erzählte Zeit stehen still. Erreicht wird das durch eingeschobene Beschreibungen, Kommentare oder Reflexion des Erzählers.

<sup>3</sup> Vgl. Eberhard Lämmert, *Bauformen des Erzählens*, Stuttgart <sup>6</sup>1975, 23; Jochen Vogt, *Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie* (WV-Studium 145), Opladen <sup>7</sup>1990, 101; Fischer, *Wege* (Anm. 2) 142f.; Martin Ebner/Bernhard Heininger, *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis* (UTB 2677), Paderborn 2005, 79. Nach Jean L. Ska, „Our Fathers Have Told Us“. *Introduction to the Analysis of Hebrew Narratives* (SubBi 13), Rom 1990, 7f., werden „die erzählte Zeit“ und „die Erzählzeit“ folgendermaßen definiert: „Narrative time‘ is the duration of the actions and event in the ‚story‘. It is measured in units of ‚real‘ time (seconds, minutes, hours, days, months, years, centuries, millenaries ...) ... [It] corresponds to the German term ‚erzählte Zeit‘. ‚Narration time‘ (German ‚Erzählzeit‘), on the other hand, is the material time necessary to tell (or peruse) the ‚discours‘ (concrete narrative). Here the ‚duration‘ is the length of the narrative and is measured in words, sentences, lines, verses, paragraphs, pages, chapters ...“ Grundlegendes zum Aspekt der Zeit im Joh-Ev siehe bei R. Allan Culpepper, *Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design* (Foundations and Facets: New Testament), Philadelphia 1983, 51–75; Jörg Frey, *Die johanneische Eschatologie, 2. Das johanneische Zeitverständnis* (WUNT 110), Tübingen 1998.

<sup>4</sup> Lämmert, *Bauformen* (Anm. 3) 83.

<sup>5</sup> Vgl. Ebner/Heininger, *Exegese* (Anm. 3) 80f.

Unter dem Zeitaspekt ist weiter die zeitliche Reihenfolge bzw. Chronologie zu berücksichtigen. Es kann zu chronologischen Abweichungen, so genannten Anachronien, kommen. Diese differenzieren sich weiter in Rückwendungen und in Vorausdeutungen. Die Rückwendung oder die Analepse thematisiert ein früheres Geschehen zu einem späteren Zeitpunkt. Demgegenüber thematisiert die Vorausdeutung oder die Prolepse ein späteres Ereignis schon im Voraus noch bevor es eingetroffen ist.<sup>6</sup> Weiters ist auch der Aspekt der Gleichzeitigkeit wichtig.

Die Zeit kommt auch in der Frequenz des Erzählens zum Ausdruck. Das Erzählen kann sein: (1) Singulativ: Es wird genauso oft erzählt, wie es sich ereignet hat. (2) Repetitiv: Es wird mehrmals erzählt, was sich einmal ereignet hat. (3) Iterativ: Es wird nur einmal erzählt, was sich mehrmals ereignet hat.<sup>7</sup>

In diesem Beitrag wird mit Hilfe des erzählanalytischen Instrumentariums (1) der zeitliche Aspekt der johanneischen Passionsgeschichte in Joh 18,1–19,42 analysiert (2). Anschließend wird die joh Passionsgeschichte auch in ihrem Kontext im Hinblick auf die Zeit untersucht (3). Am Schluss folgt eine bibeltheologische Reflexion des Befundes (4).

## 2. Zeitanalyse der johanneischen Passionsgeschichte (Joh 18,1–19,42)

### 2.1 Zeitgerüst

<b>NACHT</b>	<p><b>Die Nacht vor dem dritten Paschafest (= die letzte Nacht des irdischen Jesus) – Joh 18,1–27</b></p> <p>Gefangennahme Jesu (Joh 18,1–13a)</p> <p>Jesus vor Hannas und Kajaphas und die Verleugnung des Petrus (Joh 18,13b–27)</p>
<b>TAG</b>	<p><b>Der Tag vor dem dritten Paschafest (= der letzte Tag des irdischen Jesus) – Joh 18,28–19,42</b></p> <p>Der Prozess vor Pilatus (Joh 18,28–19,16a)</p> <p>Gang nach Golgota und Kreuzigung (Joh 19,16b–18)</p> <p>Streit um Kreuzesaufschrift, Verteilung von Jesu Kleidern und Vermächtnis Jesu an seine Mutter und den Jünger (Joh 19,19–27)</p> <p>Der Tod Jesu (Joh 19,28–30)</p> <p>Die Durchbohrung der Seite Jesu und das Zeugnis des Jüngers (Joh 19,31–37)</p> <p>Einbalsamierung und Grablegung Jesu (Joh 19,38–42)</p>

<sup>6</sup> Vgl. Fischer, Wege (Anm. 2) 142; Ebner/Heininger, Exegese (Anm. 3) 80.

<sup>7</sup> Vgl. Ebner/Heininger, Exegese (Anm. 3) 81; Ilse Müllner, Zeit, Raum, Figuren, Blick. Hermeneutische und methodische Grundlagen der Analyse biblischer Erzähltexte, PzB 15 (2006) 1–24: 9.

Die joh Passionsgeschichte (Joh 18,1–19,42) umfasst nächtliche Szenen (ab der Gefangennahme Jesu) und Ereignisse am Tag vor dem dritten Paschafest. Es handelt sich dabei um die letzte Nacht und den letzten Tag des irdischen Jesus von seiner Gefangennahme bis zu seiner Grablegung.

Ein Drittel des Passionsberichtes (27 Verse) beschreibt die nächtlichen Ereignisse, zwei Drittel (55 Verse) beschreiben die Ereignisse am Tag. Durch die Erwähnung der einzelnen Stunden werden einige Ereignisse am letzten Tag des irdischen Jesus besonders hervorgehoben.

## *2.2 Zeitanalyse der einzelnen Textteile der johanneischen Passionsgeschichte*

### 2.2.1 Die Nacht vor dem dritten Paschafest (= die letzte Nacht des irdischen Jesus) – Joh 18,1–27

#### (1) Gefangennahme Jesu (Joh 18,1–13a)

Das Verhältnis zwischen der Erzählzeit und der erzählten Zeit ändert sich häufig und schnell.

Bewegungen und Handlungen werden zeitraffend dargestellt: das Kommen Jesu und der Jünger in den Garten (Joh 18,1); das Kommen des Judas mit einer großen Schar (Joh 18,3); das Stürzen der Schar zu Boden (Joh 18,6); der Schwertstreich des Petrus (Joh 18,10).

Die zeitdeckenden direkten Personenreden betreffen 2-mal die Identität Jesu. Er tritt gegenüber der Schar souverän auf und ergreift 2-mal die Initiative mit der Frage: „Wen sucht ihr?“ (Joh 18,4.5). Beidemal bekommt er die Antwort: „Jesus, den Nazoräer“ (Joh 18,5.7). Darauf folgt das hoheitsvolle Ich-bin-Wort Jesu (Joh 18,5.8). Beim zweiten Mal fällt die Verschiebung von „Ich bin es“ zu „Ich sagte euch: Ich bin es“ auf. Jesus bezieht sich damit auf sein bereits ausgesprochenes Ich-bin-Wort in Joh 18,5. Die Rückwendung auf das Ich-bin-Wort Jesu geschieht auch durch den Erzähler: „Als er nun zu ihnen sagte: Ich bin es ...“ (Joh 18,6). Die Frequenz des Erzählens ist hier repetitiv, denn es wird 2-mal aufgegriffen, was Jesus einmal gesagt hat. Sowohl mit den direkten Personenreden als auch mit der repetitiven Frequenz und den Rückwendungen wird das Ich-bin-Wort Jesu und damit seine Identität hervorgehoben. Außerdem beinhalten die zeitdeckenden Personenreden Jesu einmal den Schutzgedanken Jesu für die Seinen (Joh 18,8) und seine Aufforderung zur Gewaltlosigkeit an Petrus (Joh 18,11). Sowohl die Initiative Jesu als auch die von ihm gestellten Fragen und Imperative unterstreichen bei der Gefangennahme seine Souveränität.

Durch die Pausen unterbricht der Erzähler die erzählte Zeit in dieser Perikope mehrfach. Er nimmt sich Zeit für genauere Beschreibungen der Zeit-, Orts-

und Personenangaben; z.B.: „der Garten an der anderen Seite des Winterbaches Kedron“ (Joh 18,1); „Judas, der Jesus Übergebende“ (Joh 18,2.5); „mit Laterne und Fackeln und Waffen“ (Joh 18,3); „Hannas, der Schwiegervater des Kajaphas, des Hohenpriesters jenes Jahres“ (Joh 18,13). Auffällig sind vor allem vier Pausen. Zwei von ihnen betreffen das Wissen. Die erste Pause thematisiert das Wissen des Judas, das analeptisch iterativ begründet ist: „Es wusste aber auch Judas, der ihn Übergebende, den Ort, weil sich dort oft Jesus mit seinen Jüngern versammelte“ (Joh 18,2). Die zweite Pause bezieht sich auf das Wissen Jesu: „Jesus nun, wissend alles über ihn Kommende“ (Joh 18,4). Er weiß bereits jetzt das, was erst geschehen wird. Damit hat sein Wissen eine proleptische Dimension. Die dritte Pause ist eine Reflexion des Erzählers im Zusammenhang mit dem Schutzgedanken Jesu: „Damit erfüllt würde das Wort, das er sagte: Die du mir gegeben hast – nicht verlor ich von ihnen einen“ (Joh 18,9). Diese Pause betont die Autorität der Worte Jesu, denn der Erfüllungsgedanke bezieht sich hier auf ein Wort Jesu und nicht wie gewöhnlich auf Worte der Schrift. Sie thematisiert zugleich eine Rückwendung bzw. hat eine analeptische Dimension. In der vierten Pause widmet sich der Erzähler einem Diener und stellt ihn namentlich vor: „(Es) war aber (der) Name des Knechtes Malchus“ (Joh 18,11).

Wie Jesus festgenommen und zu Hannas geführt wird, wird in Joh 18,12–13a sehr knapp und zeittraffend geschildert. Das Adverb „zuerst“ (πρῶτος) weist auf zwei anschließende Verhöre hin: das erste vor Hannas und das zweite vor Kajaphas (vgl. Joh 8,24).

(2) Jesus vor Hannas und Kajaphas und die Verleugnung des Petrus (Joh 18,13b–27)

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Abschnitt die Darstellung der zwei Geschehnisse, die gleichzeitig nebeneinander laufen: das Verhör vor Hannas und die Verleugnung des Petrus. Dem Erzähler gelingt es, die Szenen im Inneren des Hauses des Hohenpriesters mit jenen draußen im Hof zu verbinden und zu synchronisieren. Zu diesem Zweck verwendet er folgende erzähltechnische Mittel: die Schilderung der Verleugnung in zwei Teilen (Joh 18,15–18.25–27) und die Bildung der literarischen „Brücke“ mit Hilfe der Wiederaufnahme der Wendung „stehend und sich wärmend“ (Joh 18,18.25).<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Den Aspekt der Gleichzeitigkeit erkennt auch Sief van Tilborg, *Das Johannesevangelium. Ein Kommentar für die Praxis*, Stuttgart 2005, 265f.: „Nirgendwo anders flicht der Erzähler seine Erzählung so ineinander, wie er das in dieser Episode tut: Verhör (18,12–14), Verleugnung (18,15–18), Verhör (18,19–24), Verleugnung (18,25–27). Es ist vermutlich ein Versuch, die Gleichzeitigkeit der Ereignisse festzustellen: während Jesus verhört wird und sein Zeugnis ablegt, legt Petrus sein Gegenzeugnis ab.“

Im ersten Verhör bekommt Hannas kein direktes Personenwort in den Mund gelegt, nicht einmal soviel wie sein Diener (Joh 18,22). Seine Frage an Jesus über die Jünger und die Lehre vermittelt der Erzähler nur indirekt und zeitraffend (Joh 18,19). Dagegen folgt die Antwort Jesu zeitdeckend als direkte Personenrede (Joh 18,20–21), wobei Jesus seine gesamte Verkündigungstätigkeit iterativ und analeptisch zusammenfasst; zu beachten ist das Zeitadverb „allezeit“ (πάντοτε).

Parallel dazu kommt Petrus mit Hilfe eines anderen Jüngers in den Hof, wo er dreimal seine Beziehung zu Jesus bzw. seine Jüngerschaft verleugnet. Die ersten zwei Verleugnungen des Petrus sind direkte Personenreden (Joh 18,17.25), die dritte ist nur vom Erzähler zeitraffend vermittelt (Joh 18,27). Die Aufmerksamkeit des Lesers/der Leserin wird dadurch so schnell wie möglich auf das darauf folgende Krähen des Hahnes, das auch mit dem Zeitadverb „sofort“ (εὐθέως) unterstrichen wird, gelenkt. Es ist völlig ungewöhnlich, dass ein Hahn zu dieser nächtlichen Zeit kräht. Umso leichter ist die Erfüllung einer Vorhersage Jesu zu erkennen: „Amen, amen, ich sage dir: Gewiss nicht wird ein Hahn krähen, bis du mich verleugnet hast dreimal“ (Joh 13,38). Der Gedanke der Erfüllung weist auf die Zuverlässigkeit des Wortes Jesu wie auch auf sein besonderes Wissen hin. Er weiß nicht nur um Judas, sondern auch um Petrus und sein Verhalten.

In den Pausen werden einige Personen vom Erzähler genauer dargestellt: (a) Hannas (Joh 18,13–14) analeptisch mit dem Rückverweis auf den Rat des Kajaphas an die Juden (Joh 11,50: „Es nützt, dass ein Mensch für das Volk stirbt“); (b) ein anderer Jünger, ein Bekannter des Hohenpriesters (2-mal in Joh 18,15.16); (c) einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abschlug (Joh 18,26).

Zeitraffend wird erzählt, dass Jesus von Hannas zu Kajaphas gesandt wird (Joh 18,24). Wo Kajaphas sich befindet und was bei ihm geschieht, berichtet der Erzähler nicht. Die Erzählung weist hier eine „Leerstelle“ bzw. eine explizite Ellipse auf, die bis zum frühen Morgen dauert (Joh 18,28). Ein distanzierter und auch zeitlich sparsamer Umgang mit den jüdischen Autoritäten ist in diesem Abschnitt eindeutig.

### 2.2.2 Der Tag vor dem dritten Paschafest (= der letzte Tag des irdischen Jesus) – Joh 18,28–19,42

#### (1) Der Prozess vor Pilatus (Joh 18,28–19,16a)

Der Prozess vor Pilatus spielt sich in einer besonderen zeitlichen Situation ab, am Rüsttag vor dem Paschafest. Dieser Tag bringt die Möglichkeit der Freilassung mit sich, dennoch wird sie als Angebot des Pilatus in Bezug auf Jesus von den Juden abgelehnt. Es gibt mehrere Zeitangaben und Verweise das bevorste-

hende Paschafest betreffend: „frühmorgens“ und das Nicht-Hineingehen in das Prätorium, um das „Pascha“<sup>9</sup> essen zu können (Joh 18,28); Pascha-Amnestie<sup>10</sup> (Joh 18,39); „Rüsttag des Pascha, (die) Stunde war ungefähr die sechste“ (Joh 19,14).

Der Prozess vor Pilatus dauerte vom frühen Morgen (Joh 18,28) bis zur sechsten Stunde (Joh 19,14) – das bedeutet etwa 6 Stunden. Sowohl sein Umfang als auch der Großteil der direkten Personenreden unterstreichen die Wichtigkeit dieses Abschnitts. Das Tempo wird langsamer als bei den nächtlichen Verhören. Der Prozess spielt sich literarisch in sieben Szenen ab, die abwechselnd außerhalb und innerhalb des Prätatoriums stattfinden. Beachtlich ist die mehrfache Verwendung des Präsens historicum in den Einführungen der direkten Personenreden des Pilatus: „und (er) sagt“.<sup>11</sup> Jesus spricht nur in zwei Szenen, beidemal mit Pilatus: in der 2. Szene (Joh 18,33–38a) und in der 6. Szene (Joh 19,8–11). Nachdem in der Nacht Hannas als letzter unter den Vertretern des Judentums von Jesus angesprochen wird (Joh 18,20–21), sind nun die Worte Jesu nur noch an Pilatus – einen Vertreter des Heidentums – adressiert. Sie beinhalten vor allem den Hoheitsanspruch Jesu, besonders sein Königtum. Auf drei Fragen des Pilatus, auf zwei in der 2. Szene („Was hast du getan?“ in Joh 18,35; „Was ist Wahrheit?“ in Joh 18,38) und auf eine in der 6. Szene („Woher bist du?“ in Joh 19,9), gibt Jesus keine unmittelbare Antwort.

Zeitraffend werden die Bewegungen und Handlungen geschildert: das Hineinführen Jesu von Kajaphas in das Prätorium (Joh 18,28); das Hinein- und Hinausgehen des Pilatus (Joh 18,29.33.38; 19,4.9); das Hinausgehen (Joh 19,5) und das Hinausführen Jesu (Joh 19,13); die Auspeitschung und Verspottung Jesu (19,1–3). Nur im Joh-Ev findet eine Auspeitschung während des Prozesses statt, noch bevor irgendein Urteil gefällt ist. Sie ist nicht Teil einer Strafe, sondern drastisches Mittel im Bemühen des Pilatus um Jesu Freilassung. Demgegenüber berichten Mt 27,26–31 und Mk 15,15–20 von Geißelung und Verspot-

<sup>9</sup> Der Ausdruck „das Pascha“ (τὸ πάσχα) bezeichnet im Joh-Ev das Fest als ganzes (vgl. Joh 2,13. 23; 6,4; 11,55; 12,1; 13,1; 18,39; 19,14), nur an dieser Stelle ist damit speziell das Paschalamm gemeint, das gegessen wird, und zwar am Abend dieses Tages (14. Nisan).

<sup>10</sup> Martin Hasitschka, Passionsbericht und Ostererzählungen nach dem Johannesevangelium, Manuskript NT-Exegese WS 2001/2002, Innsbruck 2002, 33, schreibt: „Ein Beleg dafür innerhalb der jüdischen Literatur ist Pes VIII 6a. Aus dieser Stelle ist zu entnehmen, daß die Freilassung vor dem Paschaabend erfolgen mußte (dies kann auch zu den Argumenten für die historische Glaubwürdigkeit der johanneischen Passionschronologie gerechnet werden).“

<sup>11</sup> Nach Friedrich Blass/Albert Debrunner/Friedrich Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen <sup>17</sup>1990, § 321.1, handelt es sich beim Präsens historicum „meistens um die Haupthandlung, während die näheren Umstände oder überhaupt das Nebensächliche in Zeitformen der Vergangenheit wiedergegeben werden und auch die schließlichen Ergebnisse wieder im Aor. stehen.“

tung Jesu durch die römischen Soldaten nach dem Prozess vor Pilatus. Die Geißelung geschieht dort unmittelbar vor der Kreuzigung und ist bereits ein Teil dieser Todesstrafe. Das Auspeitschen wird im Joh-Ev nicht näher beschrieben. Im Zusammenhang mit der Verspottung Jesu fällt auf, dass die Verben „kommen“, „sagen“, „geben“ im Imperfekt stehen. Dies lässt an wiederholtes, fortwährendes Geschehen denken. Die Verspottung wird knapper als bei den Synoptikern dargestellt und die entehrenden Details werden weggelassen.

Weiter fällt die Rückwendung in der Begründung der Juden in Joh 19,7 auf: „... nach dem Gesetz muss er sterben, weil er sich zum Sohn Gottes machte“. Es bleibt aber offen, auf welche Stelle bzw. Situation sie rückverweisen möchten. Rätselhaft bleibt auch die mehrfache Rückwendung auf die Übergabe Jesu. Dabei ist nicht eindeutig, wer eigentlich der Jesus Übergabende ist und wem Jesus übergeben wird. Das zeigen folgende Verse: „Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir (Pilatus) übergeben“ (Joh 18,35); „... damit ich (Jesus) nicht den Juden übergeben würde“ (Joh 18,36); „... der mich (Jesus) dir (Pilatus) übergeben hat“ (Joh 19,11); am Ende des Prozesses übergibt Pilatus Jesus den Hohenpriestern, damit er gekreuzigt werde (Joh 19,16).

Es gibt auch einige Pausen, in welchen die erzählte Zeit still steht. Vier von ihnen fallen auf: (1) die Begründung, warum die Juden nicht in das Prätorium hineingehen (Joh 18,28); (2) die Reflexion des Erzählers über die vorausgehende Aussage der Juden und der Erfüllungsgedanke das Wort Jesu betreffend (als Analepse einer Prolepse in Joh 18,32); (3) die Absicht der Übergabe Jesu von Pilatus an die Hohenpriester: „damit er gekreuzigt werde“ (Joh 19,16); (4) die Beschreibung des Barabbas als „Räuber“ (Joh 19,40) und die Ortsangaben (z.B. „Steinflaster“ = auf hebräisch Gabbata).

## (2) Gang nach Golgota und Kreuzigung (Joh 19,16b–18)

Der Gang nach Golgota und die Kreuzigung werden knapp und zeitraffend dargestellt (Joh 19,16b–18). Jesus trägt selbst das Kreuz und wird zusammen mit zwei anderen Menschen als mittlerer gekreuzigt. Der Vorgang der Kreuzigung wird nicht genauer geschildert.

In einer Pause bestimmt der Erzähler sorgfältig den Ort der Kreuzigung: „Schädel-Ort, was genannt wird auf hebräisch Golgota“ (Joh 19,17; vgl. Joh 19,14). Dadurch wird das Kreuzesgeschehen zu einem vor der Weltöffentlichkeit klar nachweisbaren Ereignis.

## (3) Streit um Kreuzesaufschrift, Verteilung von Jesu Kleidern und Vermächtnis Jesu an seine Mutter und den Jünger (Joh 19,19–27)

Für das Geschehen und die Reflexion um die Todesstunde Jesu nimmt sich das Joh-Ev mehr Zeit als die Synoptiker. Denn zwischen der Kreuzigung und dem Tod Jesu (Joh 19,28–30) präsentiert der Joh-Erzähler drei größere Szenen mit

Verfügungen bzw. Regelungen, die bei den Synoptikern z.T. nur Anhaltspunkte haben. Die erste Szene betrifft Jesu Rolle und Funktion (Königstitel in Joh 19,19–22), die zweite seinen Besitz (Kleider in Joh 19,23–24) und die dritte seine Anhänger (Mutter und Jünger in Joh 19,25–27). Obwohl durch diese drei Szenen die Todesstunde Jesu im Joh-Ev ausgedehnt ist, berichtet Joh anders als die Synoptiker über die Verspottung und Lästerung des Gekreuzigten nicht.

In der ersten Szene vermittelt der Erzähler in einer Pause die Kreuzesaufschrift („Jesus der Nazoräer, der König der Juden“ in Joh 19,19) und beschreibt sie noch weiter, nämlich dass sie auf hebräisch, lateinisch und griechisch geschrieben war (Joh 19,20). Die Bedeutung der von Pilatus geschriebenen Kreuzesaufschrift wird auch dadurch hervorgehoben, dass das Verb „schreiben“ (γράφω) 6-mal vorkommt und dass der Erzähler mehrfach – repetitiv – vom Schreiben dieser Aufschrift berichtet. Sogar die Worte des Pilatus an die Hohenpriester am Ende des Abschnitts, die zugleich seine letzte direkte Personenrede in der joh Passionsgeschichte sind, widmen sich ganz diesem Thema: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“ (Joh 19,22).

Angesichts dessen, dass in der zweiten Szene die Soldaten die Kleider Jesu verteilen, nicht aber sein Untergewand, integriert der Erzähler wieder eine Pause, um das Untergewand Jesu zu beschreiben (Joh 19,23). Nach dem anschließenden Vorschlag der Soldaten, um das Untergewand zu lösen, nimmt sich der Erzähler noch eine Pause, um dieses kleine Detail als Erfüllung der Schrift zu kommentieren (Joh 19,23). Seine Intention ist zu zeigen, wie das Passionsgeschehen bis ins kleinste Detail Erfüllung der Schrift bedeutet.

In der dritten Szene widmet sich Jesus den Menschen, die ihm nahe stehen: vier Frauen (als erste wird seine Mutter erwähnt) und dem Jünger, den er liebt. Von nun an gehen die direkt gesprochenen zeitdeckenden Worte nur noch vom Mund des Gekreuzigten aus. Zwei von den vier letzten Aussagen des Gekreuzigten gelten seinen Angehörigen: die erste der Mutter („Frau, siehe, dein Sohn!“ in Joh 19,26) und die zweite dem Jünger, den Jesus liebte („Siehe, deine Mutter!“ in Joh 19,27). Durch diese Worte bewirkt Jesus in seiner Todesstunde besondere Verbundenheit zwischen zwei ihm nahe stehenden Menschen. Denn „von jener Stunde an“ nimmt der Jünger die Mutter Jesu in das Eigene. Jesu Stunde ist damit jene Stunde, von der an eine neue Gemeinschaft unter Menschen entsteht.

#### (4) Der Tod Jesu (Joh 19,28–30)

Die letzten zwei zeitdeckenden Aussagen Jesu geschehen unmittelbar vor seinem Tod. In der Einführung zur ersten Aussage bezeichnet der Erzähler Jesus in einer Pause als Wissenden (Joh 19,28). So prägt diese Charakterisierung sowohl den Anfang als auch das Ende der Passionsgeschichte:

Joh 18,4: „wissend alles über ihn Kommende“      proleptische Dimension, vorausweisend  
 Joh 19,28: „wissend, dass schon alles vollendet ist“      analeptische Dimension, zurückweisend

Das Wissen Jesu ist beidemal allumfassend (das Wort „alles“ [πάντα]), die zeitliche Ausrichtung aber unterschiedlich (vorausweisend in Joh 18,4 und zurückweisend in Joh 19,28). Der Gedanke der Vollendung (das Verb τελέω im Perfekt) kommt in Bezug auf das Wissen Jesu zum ersten Mal in diesem kurzen Abschnitt unmittelbar vor seinem Tod vor.<sup>12</sup> In derselben Pause findet sich der Gedanke der Vollendung (das Verb τελειόω) noch ein zweites Mal. Hier bezieht er sich auf die Schrift: „... damit vollendet würde die Schrift“. Nur an dieser Stelle im Joh-Ev ist von der Vollendung und nicht von der Erfüllung der Schrift die Rede. Diese Vollendung wird durch die vorletzte Aussage Jesu bestätigt: „Mich dürstet“ (Joh 19,28). Nach der Tränkung mit Weinessig kommt der Gedanke der Vollendung zum dritten Mal vor und zugleich als seine letzte Aussage und als letzte Personenrede im joh Passionsbericht überhaupt: „Es ist vollendet“ (Joh 19,30; das Verb τελέω im Perfekt<sup>13</sup>). Anschließend in demselben Vers wird die letzte Aktivität Jesu berichtet: „Neigend das Haupt übergibt er den Geist.“

Der Tod Jesu bzw. seine Übergabe des Geistes und der Gedanke der Vollendung vermitteln dem Leser/der Leserin des Joh-Ev auch in Bezug auf die Zeit den Eindruck der Vollendung. Die Zeit bleibt bei diesem Ereignis stehen; denn sie ist erfüllt und vollendet.<sup>14</sup>

(5) Die Durchbohrung der Seite Jesu und das Zeugnis des Jüngers (Joh 19,31–37)  
 Mit Joh 19,31 wird das Geschehen wieder nach dem jüdischen Zeitverständnis bestimmt. Es ist ein „Rüsttag“. In einer Pause erklärt der Erzähler weiter, dass der bevorstehende Sabbat ein großer Tag ist (= Paschafest). Aus diesem Grund bitten die Juden Pilatus, dass die Körper am Sabbat nicht am Kreuz bleiben.

<sup>12</sup> Sowohl das Wissen Jesu über „alles“ als auch den Vollendungsgedanken stellt Udo Schnelle, *Das Evangelium nach Johannes* (ThHK 4), Leipzig 1998, 289f., heraus: „Was Jesus zu Beginn der Passion schon wußte, tritt nun ein: Es ist alles vollbracht ... So wie alles (πάντα in Joh. 1,3) durch den Logos ins Sein gerufen wurde, vollendet sich nun alles (πάντα) im Kreuzestod des Sohnes ... Mit Jesu Tod am Kreuz gelangen der Wille des Vaters und damit zugleich die Schrift zur vollendeten Erfüllung.“

<sup>13</sup> Nach Frey, *Eschatologie* (Anm. 3) 148, hat der joh Perfekt-Gebrauch eine spezifische inhaltliche Ausdrucksabsicht; dies zeigt „die Häufung des Perfekt sowohl in Verbindung mit bestimmten, theologisch für Johannes wesentlichen Lexemen als auch in spezifischen kompositionellen Kontexten wie etwa in Joh 17 oder in der Todesstunde Jesu Joh 19,28–30“.

<sup>14</sup> Unter dieser Rücksicht hat nach Frey, *Eschatologie* (Anm. 3) 216, die Sterbeszene Jesu (Joh 19,28–30) den τέλος-Charakter; das Geschehen der „Stunde Jesu“ ist das eschatologische Geschehen.

Der damit verbundene Zeitdruck und die Eile vor „dem großen Sabbat“<sup>15</sup> bilden einen starken Kontrast zur Vollendung beim Sterben Jesu.

Jesus bleibt vom Zerschneiden der Beinnochen (*crurifragium*) verschont, da er schon verstorben ist. Aber mit einer Lanze wird seine Seite von einem der Soldaten durchbohrt (Joh 19,34). Hier nimmt sich der Erzähler wieder Zeit und integriert eine lange Pause (Joh 19,35–36), in welcher das Geschehen sowohl durch das Zeugnis des Augenzeugen als auch durch ein doppeltes Zeugnis der Schrift (die Erfüllung der Schrift) bestätigt wird. Dem Geschehen um Jesus und auch den Zeugen des Geschehens gibt der Erzähler die Priorität. Auch die Eile vor dem Sabbat hält ihn nicht zurück, bei den kleinsten Details um den Tod Jesu stehen zu bleiben.

#### (6) Einbalsamierung und Grablegung Jesu (Joh 19,38–42)

In Joh 19,38–42 folgt die Einbalsamierung und Grablegung Jesu nach dem jüdischen Brauch durch Josef von Arimathäa und Nikodemus, nachdem Pilatus die Bitte des Josef von Arimathäa erfüllt hat.

Auch hier kommt der Zeitdruck vor dem Paschafest zum Ausdruck, vor allem in Bezug auf den Ort, wo Jesus begraben wird – im nahen Garten: „Dorthin nun wegen des Rüsttages der Juden, weil nahe war das Grab, legten sie Jesus“ (Joh 19,42). Der Ausdruck „Garten“ (*κῆπος*) erinnert an Joh 18,1 und bildet einen Verweis auf Joh 20,15 („der Gärtner“). Das Bild vom Garten als einem Ort der Ruhe und des Friedens verleiht der Passionsgeschichte einen besonderen Ausklang.

### 2.2.3 Ergebnisse der Zeitanalyse der joh Passionsgeschichte (Joh 18,1–19,42)

- (1) Verschiedene und abwechslungsreiche Erzähltechniken hinsichtlich des Zeitaspekts bringen einen kunstvollen und gezielten Umgang mit der Darstellung der Zeit in der joh Passionsgeschichte zum Ausdruck. Die Variationen zeigen sich im Verhältnis zwischen der Erzählzeit und der erzählten Zeit (hin bis zu Pausen und Ellipsen), in der Reihenfolge (Vor- und Rückblicke in der Chronologie) wie auch in der Frequenz (nicht nur singulativ, sondern auch repetitiv und iterativ). Dem joh Erzähler gelingt es auch, zwei parallel laufende Geschehnisse (das Verhör vor Hannas und die Verleugnungen des Petrus) zu verbinden und zu synchronisieren.
- (2) In der joh Passionsgeschichte wird Zeit vor allem in eine tiefere Darstellung der Person Jesu bzw. in die Christologie investiert. Der Leser/die Leserin wird auf diese Weise zu wichtigen christologischen Fragen und Themen gelenkt. Zu diesen zählen u.a. die Frage nach der Identität Jesu (z.B. sein Ich-

<sup>15</sup> Frey, *Eschatologie* (Anm. 3) 196, erklärt: „Der Sabbat fällt nach der johanneischen Chronologie mit dem ersten Festtag des Passa zusammen und wird daher ‚großer Sabbat‘ genannt.“

bin-Wort), seine Souveränität und sein Wissen, die Autorität seines Wortes und der damit verbundene Erfüllungsgedanke wie auch Jesu Fürsorge für die Seinen.

- (3) Demgegenüber zeigt sich in der joh Passionsgeschichte ein distanzierter und zeitlich sparsamer Umgang mit den jüdischen Autoritäten (Hannas und Kajaphas). Sogar ihren Dienern wird im Bericht mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet.
- (4) Im Vergleich zu den Synoptikern ist die joh Passionsgeschichte zeitsparender in der Darstellung des Auspeitschens und der Kreuzigung. Diese werden nicht näher geschildert, die entehrenden Details werden weggelassen. Nur im Joh-Ev findet eine Auspeitschung während des Prozesses noch vor dem Urteil statt und ist diese nicht ein Teil der Todesstrafe.
- (5) Besondere Aufmerksamkeit gilt vor allem der sich steigenden temporalen Spannung im joh Passionsbericht. Einerseits ist die joh Passionsgeschichte unmittelbar vor dem Paschafest situiert, und damit steht das ganze Geschehen um Jesus unter dem immer größeren äußeren Zeitdruck. So werden sowohl der Prozess vor Pilatus als auch die Kreuzigung und die Grablegung Jesu an einem einzigen Tag, am Rüsttag vor dem großen Sabbat, durchgeführt. Andererseits verlangsamt der Erzähler das Tempo gerade in dieser Situation deutlich und nimmt sich Zeit und baut Pausen ein, um das Geschehen um Jesus genau darzustellen, zu kommentieren und zu reflektieren. So wird im Prozess vor Pilatus das Tempo langsamer als bei den nächtlichen Verhören und die Zeit sogar in den Stunden angegeben. Die Todesstunde Jesu wird mit drei großen Szenen zwischen der Kreuzigung (Joh 19,16b–18) und dem Tod Jesu (Joh 19,28–30) beachtlich ausgedehnt. Der Höhepunkt ist mit dem Tod Jesu bzw. seiner Übergabe des Geistes erreicht. Die Zeit bleibt stehen; es ist alles erfüllt und vollendet (die Verben τελέω und τελειόω). Dennoch stellt der Erzähler anschließend noch einmal den äußeren Zeitdruck vor dem Paschafest in den Vordergrund. In dieser Situation gelingt es Josef von Arimathäa und Nikodemus, Jesus einzubalsamieren und ihn in ein neues Grab im nahe liegenden Garten nach jüdischem Brauch noch am Rüsttag hinzulegen. Das Bild vom Garten vermittelt einerseits Ruhe, und nach der Grablegung Jesu bleibt das Geschehen rund um ihn stehen. Dennoch ist andererseits für den Leser/die Leserin auch hier die Spannung in der Erwartung des großen Sabbats noch immer stark und noch nicht aufgelöst. Dadurch entsteht der Bedarf, die Zeitanalyse auch im unmittelbaren Kontext der joh Passionsgeschichte fortzusetzen.



Wie aus der Abbildung deutlich ist, widmet das Joh-Ev den Ereignissen der letzten Nacht und des letzten Tages etwa ein Drittel des gesamten Buches bzw. der Erzählzeit: vom Abschiedsmahl (ab Joh 13,1) bis zur Kreuzigung und dem Tod Jesu und der anschließenden Einbalsamierung und Beerdigung (bis Joh 19,42). Dieser großzügige Umfang der Erzählzeit hebt die Bedeutung dieser Ereignisse hervor.

Die joh Passionsgeschichte (Joh 18,1–19,42) spielt sich am Tag vor dem dritten Paschafest ab. Sie findet sich innerhalb eines Siebentageschemas (= Wochenschema). Diese Woche beginnt mit der Salbung in Betanien „sechs Tage vor dem Paschafest“ und endet am Paschafest (am 15. Nisan) bzw. am großen Sabbat. Die Zeitählung der joh Passionsgeschichte orientiert sich am bevorstehenden Paschafest und hat damit eine proleptische Dimension.

In allen vier Evangelien ist der Todestag Jesu ein Rüsttag vor dem Sabbat. Nur nach dem Joh-Ev stirbt Jesus aber am Rüsttag vor dem großen Sabbat (= am Freitag, dem 14. Nisan), d.h. einen Tag vor dem Paschafest und nicht am Fest selbst.

Demzufolge ist nur nach dem Joh-Ev das Paschafest (= 15. Nisan) gleichzeitig auch ein Sabbat. Dieser Tag wird mehrfach groß angekündigt (vgl. proleptische Zeitangaben). Demgegenüber überrascht und bleibt rätselhaft die Tatsache, dass dieses so groß angekündigte Paschafest im Joh-Ev eine explizite Ellipse ist. Der Leser/die Leserin erfährt in keinem einzigen Satz, was an diesem Tag nach der Grablegung Jesu geschieht. Er/sie muss das Evangelium unbedingt weiterlesen, um die Bedeutung dieser Ellipse (= das Paschafest und der große Sabbat) zu begreifen. Diese explizite Ellipse hat eine Brückenfunktion und führt den Leser/die Leserin unmittelbar vom Passionsbericht zum ersten Tag der Woche. Die Dringlichkeit des Weiterlesens bzw. des Zusammenlesens der Passions- und Osterereignisse zeigt sich an dieser Stelle als eine wichtige Intention des joh Erzählers.

Nach dem Paschafest wird wieder ein Siebentageschema (= Wochenschema) verwendet. Es fällt auf, dass auch hier die Tage in Bezug auf das Paschafest gezählt werden: am ersten Tag der Woche, acht Tage darauf. Der Akzent liegt aber am ersten Tag und am achten Tag – an Tagen, an denen sich die Begegnungen mit dem Auferstandenen ereignen. Damit beginnt auch eine neue Zeitählung, wobei der Ausgangspunkt das Paschafest bleibt. Die Zeitählung erfolgt rückblickend auf das Paschafest und hat damit anders als vor diesem Fest eine analeptische Dimension (wie ein „Spiegelbild“ der proleptischen Zeitausrichtung vor dem großen Sabbat; siehe die Abbildung).<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Tilborg, Johannesevangelium (Anm. 8) 261, hebt als einer von wenigen Johannes-Spezialisten die Zusammengehörigkeit von Joh 18–20 deutlich hervor, so dass er diese auch für die Gliede-

#### 4. Theologische Reflexion

Der Kontrast im Joh-Ev zwischen der Fülle der Erzählzeit für die letzte Nacht und den letzten Tag des irdischen Jesus (Rüsttag, 14. Nisan) und der expliziten Ellipse am wiederholt angekündeten Paschafest, dem großen Sabbat, ist auffällig und braucht eine weitere Reflexion. Ebenso die Tatsache, dass im Joh-Ev das Paschafest gerade auf einen Sabbat fällt und dass genau dieser Tag eine explizite Ellipse im Joh-Ev bildet. Im Großteil der Literatur wird diesem Tag nicht viel Aufmerksamkeit gewidmet, und diese Ellipse wird normalerweise übersehen und nicht ausdrücklich erwähnt.

Aus der Zeitanalyse zeigt sich, dass diese explizite Ellipse bzw. der große Sabbat eine Brückenfunktion an der ganz entscheidenden Stelle im Joh-Ev hat und den Leser/die Leserin unmittelbar zum ersten Tag der Woche lenkt. Sie ist die Brücke und die Nahtstelle zwischen den Passions- und den Osterereignissen.<sup>18</sup> Sie verbindet das gesamte Geschehen in eine Einheit, die nur als ganze begriffen werden kann.

Im Text fällt weiter besonders auf, dass sich die Zeitzählung gerade an dieser expliziten Ellipse – diesem Paschafest bzw. dem großen Sabbat – orientiert. Vor dem Paschafest wird die Zeit proleptisch gezählt („Tage vor“), nach dem Paschafest analeptisch („Tage danach“). Da sich aber die Zeitzählung gerade nach diesem Paschafest orientiert, muss die Bedeutung dieses Tages eine besondere sein. Nach meiner Meinung bleibt dieser Tag vom Evangelisten absichtlich unberührt und damit eine explizite Ellipse, weil angesichts der geheimnisvollen Größe dieses Tages – dem Übergang Jesu vom Tod zur Auferstehung – niemand beauftragt und imstande ist, ihn unmittelbar zu kommentieren, auch der Evangelist nicht.

Aus der Zeitanalyse sind nach meiner Meinung zwei Anspielungen an das Alte Testament erkennbar, die die Bedeutung dieses Tages theologisch und christologisch beleuchten helfen.

Die erste Anspielung betrifft das Siebentageschema, das mit dem Tag des Gastmahls und der Salbung in Betanien beginnt und auf den großen Sabbat zuläuft. Dieses Wochenschema ist eine deutliche Anspielung an den ersten

---

rung des Joh-Ev maßgeblich hält: „Die drei vorletzten Kapitel des Johannesevangeliums gehören zusammen als eine Einheit ... Die drei Kapitel gehören nicht nur chronologisch, sondern auch inhaltlich zusammen.“

<sup>18</sup> Die Kontinuität der Passionserzählung mit Joh 20 sieht auch Tilborg, *Johannesevangelium* (Anm. 8) 295: „Die Erzählung geht konsequent chronologisch weiter. Nach dem Tag im Grab bricht der frühe Morgen des ersten Tages der Woche an.“ Frey, *Eschatologie* (Anm. 3) 291, unterstreicht den unauflöselichen Zusammenhang, „der von Jesu letztem Mahl über den Prozeß, Kreuzigung und Tod, die österlichen Erscheinungen bis zur Geistverleihung und zur Sendung der Jünger reicht“.

Schöpfungsbericht (Gen 1,1–2,4a). Neben dem Siebentageschema verbindet die beiden Texte eindrucksvoll auch der Gedanke der Vollendung, der jeweils bereits am sechsten Tag vorkommt (das Verb *τελέω* bzw. *συντελέω*)<sup>19</sup>. Ähnlich führt das Motiv vom Garten zum zweiten Schöpfungsbericht zurück. Auf diesem Hintergrund ist die joh Passionsgeschichte mit ihrem Kontext als Bericht von einer neuen Schöpfung zu lesen.<sup>20</sup> In der und durch die Person Jesu – durch seinen Tod und seine Auferstehung – vollendet sich die Schöpfungstat Gottes.

Die zweite Anspielung besteht darin, dass der große Sabbat zugleich ein Paschafest ist. Die Erinnerung an die Rettungstat Gottes, an den Exodus Israels aus Ägypten (Ex 12–15) wird am Paschafest lebendig und gegenwärtig. In der Person Jesu, im Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung, kommt die Rettungstat Gottes auf eine neue und unüberbietbare Weise zur Geltung. An jenem großen Sabbat wird der Übergang vom Tod zum Leben in der Person Jesu Christi Wirklichkeit. Denn Jesus, der am Rüsttag vor dem Sabbat gestorben und ins Grab gelegt worden ist, lässt sich am ersten Tag der Woche von Maria von Magdala und den Seinen erkennen. Und Johannes beginnt die Zeit von diesem Paschafest – von dieser von Gott geschenkten Rettungstat und dem Übergang Jesu vom Tod zum Leben – neu zu zählen: „an jenem Tag, der ersten der Woche“, „acht Tage darauf“ ...

<sup>19</sup> Nach Frey, *Eschatologie* (Anm. 3) 216f., besteht zwischen beiden Verben (*τελέω* und *συντελέω*) kein Bedeutungsunterschied. Dazu unterstreicht er noch eine sprachliche Eigentümlichkeit des Joh-Ev, nämlich Kompositaverben zu meiden.

<sup>20</sup> Diese Anspielung erkennt auch Frey, *Eschatologie* (Anm. 3) 196: „Jesus stirbt am Nachmittag des 6. Wochentages, eben jenes Tages, an dem ‚Gott seine Werke vollendete, die er gemacht hatte‘ (Gen 2,2). Unmittelbar nach dem *τετέλεσται* und dem Sterben Jesu 19,30 wird in V. 31 auf den folgenden ‚großen‘ Sabbat verwiesen. Jesu ‚Ruhetag‘ im Grabe wird damit der in Gen 2,2 genannten Ruhe Gottes von allen seinen Werken parallelisiert. Schließlich nimmt das österliche Geschehen der Einhauchung des Geistes Joh 20,22 (*ἐνεφύσησεν*) terminologisch die Belebung Adams Gen 2,7 LXX auf und ist damit ebenfalls als Geschehen der eschatologischen Neuschöpfung charakterisiert.“